

# Rathaus - Korrespondenz

EIGENTÜMER, HERAUSGEBER, VERLEGER UND DRUCK:  
PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER STADT WIEN

PRESSEFORUM - A 1082 WIEN, 1, RATHAUSSTRASSE 1 - TELEPHON 42 800 DURCHWAHL, KL. 2971 - 2974, FS (7) 5662  
CHEFREDAKTEUR UND FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

---

Samstag, 29. März 1969

Blatt 794

Gesperrt bis Sonntag, 30. März, 19.30 Uhr!

Wiens Hochwasserschutz-Projekt: Städtebaulich faszinierend!  
=====

29. März (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" sprach Bürgermeister Bruno Marek, am Sonntag, dem 30. März, um 19.30 Uhr, im Programm Österreich-Regional über das große Hochwasserschutz-Projekt der Stadt Wien.

Im einzelnen führte der Bürgermeister aus:

"Über die geplante Donauinsel wird gegenwärtig viel diskutiert und geschrieben - begeistert, weil unser Wien durch sie ein neues großes Erholungs- und Sportgebiet bekommen wird. Aber es gibt auch unfreundliche, ja ablehnende Stimmen, die in der Meinung gipfeln, eine solche Erholungsinsel sei angeblich ein Luxus und wir Wiener könnten uns diesen Luxus nicht leisten.

Wie sieht dieses Problem nun sachlich aus, wie kam es überhaupt dazu, daß die Stadtverwaltung bei den Planungen für einen absoluten Hochwasserschutz auch eine Erholungsinsel schaffen will?

Eines steht außer Streit: Wien braucht diesen verlässlichen Schutz vor Hochwasser, der die an der Donau liegenden Bezirke Leopoldstadt, Brigittenau, Floridsdorf und Donaustadt selbst in Katastrophenfällen wirksam vor Überschwemmungen bewahrt.

Für die praktische Durchführung dieses absoluten Hochwasserschutzes lagen zuletzt drei Projekte vor, von denen zwei in die engere Wahl gezogen wurden.

Ein Projekt wurde von Bundesstellen ausgearbeitet: Es ist die billigste und leider auch unzulänglichste Lösung. Darin ist vorgesehen, die beiden Uferkanten der Donau links und rechts so

./.

zu erhöhen, daß der Strom auch bei stärksten Hochwässern nicht mehr über seine Ufer treten kann. Dazu ist es notwendig, den Hubertusdamm gegenüber der Alten Donau sehr tief abzudichten, zu verstärken und zu erhöhen, um das Durchsickern von Wasser zu verhüten, weil sonst der Schutz vor Hochwasser wiederum nur mangelhaft wäre. Die Kosten des Bundesprojektes betragen rund eine Milliarde Schilling.

Das zweite Projekt wurde von der Stadt Wien entwickelt, unterscheidet sich grundlegend vom Vorschlag des Bundes, weil es von anderen Zielvorstellungen ausgeht und optimalsten Schutz bietet. Geplant ist, entlang des Hubertusdammes durch das Überschwemmungsgebiet einen etwa zwanzig Kilometer langen Kanal zu graben, der sich in der Gegend von Schwechat wieder mit der Donau vereinigt. Dieser Kanal ist in Breite und Tiefe so bemessen, daß er gemeinsam mit dem Strombett auch die größtmöglichen Hochwassermassen aufnehmen kann, so daß es nie wieder Überschwemmungen in Wien geben wird.

#### Vier Millionen Quadratmeter große Insel

Und nun das Geniale und städtebaulich Faszinierende an diesem Projekt der Stadt Wien: Zwischen Donaubett und neuem Kanal wird ein mehr als 200 Meter breiter Streifen Gartenland entstehen. Dadurch wird eine Insel mit vier Millionen Quadratmeter wertvollster Grundfläche gewonnen - dies im Gegensatz zu dem heute nicht nutzbaren Überschwemmungsgebiet.

Die Stadt Wien will diese Insel zu einem Freizeit-, Erholungs- und Sportgebiet ausbauen. Es sollen darauf unter anderem Strandbäder, Sport- und Spielplätze, Aulandschaften und Restaurants entstehen. Der neue Kanal, der mit Schleusen ausgestattet sein wird, kann als ideale Regattastrecke dienen. Die Insel wird sowohl durch Brücken als auch durch Motorfähren erreichbar sein. Auch Schnellbahn und U-Bahn werden dort Haltestellen erhalten. Autofahrer werden auf dem linken Donauufer ausreichende Parkflächen finden.

Als Bauzeit für dieses gigantische Vorhaben sind acht Jahre vorgesehen. Die Baukosten einschließlich eines Donausammelkanals für Abwässer der Stadtteile links der Donau werden ungefähr 3,4 Milliarden Schilling betragen.

Es ist bemerkenswert, daß sich gegen das Inselprojekt keine Gegenstimme erhoben hat, als es zur Diskussion stand. Als es in den zuständigen Gremien, der Gemeinderätlichen Planungskommission, den Ausschüssen, dem Stadtsenat und dem Gemeinderat, zur Beratung stand, wurde dagegen kein Einspruch erhoben. Auf Grund dieser Sachlage wurde das Wiener Hochwasserschutzprojekt von der Obersten Wasserrechtsbehörde im Landwirtschaftsministerium zum bevorzugten Wasserbau erklärt.

Die Stadt Wien nahm mit dem Bund, der gesetzlich zum Beitrag am Hochwasserschutz verpflichtet ist, Besprechungen über die Finanzierung des Vorhabens auf. Das Projekt Hochwasserschutz ist auch im Wiener Memorandum an die Bundesregierung enthalten. Nach langwierigen Verhandlungen des Finanzreferenten Vizebürgermeister Slavik erklärte sich der Bund bereit, einen Beitrag zu leisten, jedoch nur im Rahmen des Bundesprojektes.

#### Wien-Projekt: Kein Luxus!

Es wirkt erstaunlich und befremdend, daß nun, kurz vor Baubeginn, nachdem alle Vorarbeiten abgeschlossen sind, von mancher Seite behauptet wird, das Wiener Projekt sei zwar 'faszinierend', aber ein Luxus. Von dieser Seite wird dahingehend argumentiert, die Schaffung dieses für Wien unbestritten notwendigen Erholungsgebietes solle auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Im Augenblick solle man sich mit der Realisierung des Bundesvorschlages begnügen - also lediglich die Dämme erhöhen.

Zur Behauptung, das Bundesprojekt sei wesentlich billiger als das Wiener Vorhaben, ist zu sagen:

Das Wiener Hochwasserschutzprojekt mit Donauinsel kostet, wie schon erwähnt, 3,4 Milliarden Schilling. Wenn man die Baukosten für den Abwasser-Sammelkanal, den man ja nicht zum Hochwasserschutz zählen kann, für die Stadtteile links der Donau abzieht, verringert sich dieser Betrag um eine halbe Milliarde Schilling. Werden davon auch die Kosten für das Minimalprojekt des Bundes, also eine Milliarde abgezogen, bleiben als Mehrkosten für das Wiener Vorhaben lediglich 1,8 Milliarden Schilling.

Bundes-Projekt: Keine Garantie!

Diejenigen, die befürworten, daß jetzt das Minimalprojekt des Bundes durchgeführt und die Wiener Lösung in späteren Jahrzehnten "nachgeholt" werden soll, übersehen bei ihren eigenen Überlegungen noch etwas Wichtiges:

Beim Bundesprojekt wären die Uferdämme beiderseits des Stromes wesentlich zu erhöhen. Dies würde aber bedeuten, daß später die erhöhten Dämme wieder zum Teil abgetragen werden müß und die Dichtung des Hubertusdammes überflüssig werden würde, was in einer Gesamtrechnung einen verlorenen Aufwand von etwa einer halben Milliarde Schilling bedeuten würde.

Nun ist die Durchführung dieser Bauten ja nicht Selbstzweck, sondern hat die Aufgabe, einen totalen Hochwasserschutz zu erreichen. Durch das Wiener Vorhaben ist dies absolut verläßlich garantiert.

Eine solche Garantie können die Fachleute beim Bundesprojekt nicht geben. Sie zweifeln, daran, daß der mit großem Aufwand abgedichtete Hubertusdamm imstande ist, eine Untersickerung bei Hochwasser zu verhindern.

Gefahr für die Alte Donau

Eines können die Experten über die Wirkung des Minimalprojektes mit Sicherheit voraussagen: Durch eine Abdichtung des Hubertusdammes würde der Grundwasseraustausch zwischen Donaustrom und Alter Donau schwerstens gefährdet. Es bestünde größte Gefahr, daß jenes unersetzliche Erholungsgebiet an der Alten Donau durch eine derartige Regelung verloren ginge und das "Meer der Wiener" zum Tode verurteilt wäre.

Ich bin fest überzeugt, daß kein Wiener den Verlust dieses Erholungsparadieses verschmerzen könnte. Das heutige Überschwemmungsgebiet würde durch die Verwirklichung der Bundesvorschläge nicht verschönert werden, sondern im Gegenteil, sicher sogar durch die vollkommene Vernichtung der bestehenden Vegetation zu einer verödeten Landschaft werden. Allein schon die Vorstellung, daß in dieser Nachbarschaft am Donaupark

./.

das Internationale Kongreßzentrum mit UNIDO, Atombehörde und später vielleicht weiteren Weltbehörden angesiedelt werden sollen, wäre bestürzend.

Zurück zum Projekt der Stadt Wien: Wer Verantwortung für die zukunftsorientierte Gestaltung einer modernen Großstadt tragen will, muß auch den Mut haben, Projekte in Angriff zu nehmen, die diese Stadt schöner und lebenswerter machen. Wer Budapests Margaretheninsel kennt, wird sich vorstellen können, wie großartig die neue Donauinsel die beiden Teile Wiens verbinden und welch herrliches Erholungsgebiet sie den Wienern bieten wird.

Man kann nicht von Luxus reden, wenn ein Projekt verwirklicht werden soll, das, im Gegensatz zu anderen Vorschlägen, einerseits absoluten Schutz vor Hochwasserkatastrophen bietet und zugleich den Vorteil hat, eine weitere große Oase der Erholung und des Sportes für alle Wiener zu sein."

- - -

## Neue Guldenbrücke dem Verkehr übergeben

=====

29. März (RK) Heute vormittag übergab Bürgermeister Bruno Marek in Anwesenheit von Baustadtrat Kurt Heller und mehreren anderen Mitgliedern des Wiener Stadtsenats die fast zur Gänze umgebaute Guldenbrücke über den Wienfluß dem Verkehr. Die im Jahr 1900 als Stahlkonstruktion errichtete wichtige Verbindung zwischen den 13. und 14. Bezirk erhielt ein neues Tragwerk und eine neue Fahrbahn. Die Gesamtbaukosten belaufen sich auf rund 2 Millionen Schilling.

Das neue, in Spannbetonweise ausgeführte Tragwerk besteht aus 4 Hauptträgern und ist für eine Belastung bis 25 Tonnen zugelassen. Die Stützweite beträgt 25,6 Meter, die Breite 14,6 Meter einschließlich der Gehsteige, die je 2 Meter breit sind. Mit den Bauarbeiten an Fahrbehnbelag war im Juli 1968, mit dem Neubau des Tragwerks und den Anschlußarbeiten für die Brücke über die Stadtbahn in Oktober des gleichen Jahres begonnen worden. 1967 hatte man den schlechten Bauzustand der Brücke entdeckt, nachdem schon nach dem Zweiten Weltkrieg verschiedene Kriegsschäden an Fahrbahn und Stahlkonstruktion ausgebessert werden mußten.

Eigentlich reichten die Schäden an der alten Brücke noch viel weiter zurück: Als im Jahr 1935 das Bauwerk einer genauen Untersuchung unterzogen wurde, sah man sich veranlaßt, trotz der damals sofort durchgeführten Instandsetzung eine Belastungsbeschränkung von 10 Tonnen zu erlassen. Historisch interessant ist, daß die alten Hauptträger der Guldenbrücke von der ehemaligen Maria Theresien-Brücke stammten, einer Brücke nächst der Stadtbahnhaltestelle Schönbrunn, die im Jahr der Wienflußeindeckung durch ein Gewölbe ersetzt worden war.

- - -

Stadträtin Jacobi nach Sozialkonferenz:

"Verstärkte Aufmerksamkeit für Familienprobleme!"

=====

29. März (RK) Gestern ging im Wiener Rathaus die Erste Österreichische Konferenz für Sozialarbeit zu Ende. Stadträtin Maria Jacobi, die Präsidentin des ÖKSA, dankte den Hauptreferenten ebenso wie den Mitgliedern der Arbeitskreise für ihre Tätigkeit. In wenigen Wochen werden alle interessierten Stellen in schriftlicher Form die Ergebnisse der Konferenzarbeit zugesendet erhalten.

Stadträtin Jacobi sprach die Hoffnung aus, daß als Niederschlag der Konferenz eine verstärkte Aufmerksamkeit für Familienprobleme bei allen zuständigen Stellen Platz greifen werde.

Im übrigen habe es sich als richtig erwiesen, das breite Spektrum familienpolitischer Anliegen auf einer gesamtösterreichischen Konferenz zur Sprache zu bringen. Die Konferenz für Sozialarbeit wird daher zu einer ständigen jährlichen Einrichtung werden.